

## Marcus Schmidinger: Wutausbrüche sind keine Lösung

Ein Bericht zu Angeboten im SBBZ der Dr. Weiß-Schule Eberbach

Im sozialen Training an Eberbacher Schulen lernen Schüler und Schülerinnen mit Wut und Aggressionen entweder in Gruppen- oder in Einzeltrainings umzugehen.

Schülerinnen und Schüler erzählen von Zuhause und bringen so Familiengeschichten in die Schule mit. So werden in den Schulen Anliegen und Probleme bekannt, und niemand kann diese an der Klassenzimmertür weglassen. Es ist wichtig, an solchen Belastungen zu arbeiten, um gutes Lernen im Klassenverband zu ermöglichen.

Deshalb ist es sinnvoll, dass die Teilnahme für Schülerinnen und Schüler an Angeboten des sozialen Trainings verpflichtend ist. Genauso wie das Fach „Mathematik“ steht dann einmal pro Woche "soziales Training" auf dem Stundenplan. Und bei wichtigem Bedarf gibt es statt „Deutsch“ ein längeres Gespräch über das eigene Verhalten im Unterricht und statt „Religion“ wird ein Problem in der Familie oder in der Clique thematisiert.

Doch was passiert in den Gruppenstunden oder Einzelstunden?

In einer Studie wurde gemessen, wie lange es dauert, bis Kinder in bestimmten Situationen reagieren. Das Ergebnis ist interessant. Kompetente Kinder lassen sich für ihre Reaktionen mehr Zeit. Andere prüfen nicht nach und handeln sofort. Ein Beispiel: Wie gehe ich mit einer Beleidigung um? Ohne Nachdenken würde es wohl eine Ohrfeige setzen. "Wir trainieren alternative Verhaltensweisen", sagt der Anti-Gewalt-Trainer: Sich Zeit nehmen, weggehen, sich an den Lehrer wenden, der Person aus dem Weg gehen usw. Diese Alternativen werden den Kindern aufgezeigt und dann geübt. Denn "eine Änderung braucht längere Zeit" und schließlich muss das Verhalten verinnerlicht werden.

Das geht jedoch nicht von heute auf morgen, sondern ist Resultat eines vielleicht jahrelangen Prozesses. Wieder ein Beispiel: "Das ist wie beim Autofahren. Sie nehmen sich vor, im nächsten Jahr sich nicht mehr über das Verhalten der anderen Verkehrsteilnehmer aufzuregen und zu schimpfen. Wie lange hält dieser Vorsatz an?" Veränderung geht nur schrittweise, man muss "dranbleiben" und die Schüler und Schülerinnen über Entwicklungsphasen begleiten. Deshalb ist Kontinuität so wichtig.

Doch es ist mehr als das. Gemeinsam setzen Schule und Trainer auch an einem anderen Punkt im Umgang besonders mit den Kindern an, die mit negativen Erfahrungen belastet sind. Die Kinder sind verletzt, Beziehungen haben nicht funktioniert, immer wieder mussten sie feststellen: Am Ende bin doch ich der Dumme. Wirksamstes Mittel dagegen sind positive Beziehungen und ein Vertrauensvorschuss. Hier stimmen die Philosophien der Schulen und des SkF-St. Paulusheim überein.

Grundsätzlich gilt auch: Positives Verhalten muss gewürdigt werden. Es sollen auch die Kinder und Jugendlichen gestärkt werden, die sich gut verhalten. Sonst würden sie nur die Erfahrung machen, dass sich ein solches Verhalten nicht lohne. Lob macht etwas mit den Schülern. Ihr Selbstwertgefühl soll gestärkt werden. Schüler und

Schülerinnen sollen lernen sich zu behaupten, Probleme zu benennen, sich nicht alles gefallen zu lassen. Auch muss der Mut entwickelt werden, Negatives anzusprechen und eigene Beiträge zu einer Veränderung anzubieten. Die Courage haben, über Probleme Auskunft zu geben, ist entscheidend für die Entwicklung von Hilfen zu deren Lösungen.

Im Training geht es auch darum, Antworten auf die Frage zu finden: Wo gehe ich hin mit meiner Wut? Aggressionen sollen in andere Bahnen gelenkt werden, etwa in sportliche Betätigung. Ist dies nicht möglich, sei es immer noch besser, gegen die Tür zu schlagen, als gegen Mitschüler. Gewaltprävention gehört an jede Schule, ja sie sollte bereits im Kindergarten fester Baustein der Arbeit mit Kindern sein! Denn Gewalt hat eine Historie, die sich aufbaut und dem gilt es etwas entgegenzusetzen, im besten Falle Vertrauen und eine stabile verlässliche Bezugsperson, die sich Zeit nimmt und den anderen Menschen ernst nimmt.